

Bischof Michael Deinlein, Wegbereiter seines Nachfolgers Pankratius Dinkel auf den Augsburger Bischofsstuhl

Von P. Frumentius Renner OSB

Von den sechs Bischöfen, die im Lauf des 19. Jahrhunderts den Stuhl des hl. Ulrich zu Augsburg bestiegen, ist ein einziger aus dem eigenen Bistum hervorgegangen, Ignaz Albert Riegg aus Landsberg¹. Dagegen kamen um die Jahrhundertmitte aus der Erzdiözese Bamberg nacheinander zwei Oberhirten in die Lechmetropole. Am 3. September 1856 wurde im Hohen Dom zu Augsburg der Bamberger Weihbischof Michael Deinlein inthronisiert und am 21. November 1858 im Beisein und unter Mitwirkung Deinleins der bisherige Erlanger Stadtpfarrer Pankratius Dinkel konsekriert.

In Bayern ernannten die Könige seit dem Konkordat von 1817 die Bischöfe. Dennoch kam die Nachfolge Dinkels auf Deinlein nicht von ungefähr. Wie weit der Bamberger Weihbischof und Generalvikar Deinlein Anteil daran hatte, daß Dinkel im August 1855 in München auf die Liste der Bischofskandidaten gesetzt wurde, läßt sich nicht sicher ausmachen. Als jedoch im Juni 1858 der Augsburger Bischof Michael Deinlein von König Max II. zum Erzbischof von Bamberg nominiert und dadurch die Frage der Neubesetzung des Augsburger Stuhles akut wurde, war es Deinlein, dessen Wort den Ausschlag gab, wie er selbst hinterdrein in einem Brief an Dinkel bekannt hat². Anders wäre es nicht so leicht möglich gewesen, daß Dinkel schon vier Wochen später zum Bischof von Augsburg ernannt werden konnte.

Wenn bei Dinkels Bischofsweihe der neue Bamberger Erzbischof als Mitkonsekurator fungierte — ein sehr ungewöhnlicher Fall³ —, dann war das mehr als eine Bekundung der Verbundenheit mit Augsburg und dem neuen Bischof. Doch wußten außer Deinlein und Dinkel nur einige Personen um jenen tieferen Zu-

¹ Auf Verlangen des Kronprinzen Ludwig hat König Max I. nach der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse 1819 Professor Joh. Michael Sailer als Bischof für Augsburg in Vorschlag gebracht. Sailer stammte aus Aresing bei Schrobenhausen. Rom lehnte Sailer damals ab. — 1858 sollte Abt Bonifaz Haneberg von St. Bonifaz in München, gebürtig aus Lenzfried, auf den Augsburger Stuhl berufen werden. Dieser verzichtete.

² Brief vom 22. Juli 1858; Ord. Archiv Augsburg (= OAA) 7325.

³ Nach dem Kirchenrecht konsekriert der zuständige Metropolit seine Suffraganbischöfe. Die Mitkonsekratoren sind entweder Bischöfe oder Weihbischöfe (ausnahmsweise auch Priester).

sammenhang, nämlich der König und die in diesen Angelegenheiten kompetenteste Persönlichkeit, der Kabinettssekretär Franz Pfistermeister, dazu noch der eine oder andere Minister, den der Kabinettssekretär⁴ einweihte. Bischofsernennungen gehörten in München – ganz anders als in Wien – zu den geheimsten königlichen Regierungsgeschäften. Die einsamen Entschlüsse König Ludwigs I. waren bekannt. Soweit Vorverhandlungen unumgänglich waren, führte man sie in aller Exklusivität. Selbst Minister erfuhren davon nicht mehr und nicht eher, als notwendig war⁵.

Wie Deinlein dazu kam, Pankratius Dinkel in Vorschlag zu bringen, erklärt sich aus der Lebensgeschichte dieser beiden Priester; und wie Deinlein den ernannten Bischof Dinkel auf sein hohes Amt einstimmte und ihm helfend und ratend zur Seite stand, ist ein Denkmal einer edlen Freundschaft, dazu von hohem zeitgeschichtlichem Interesse.

I. Deinlein als Vorgesetzter Dinkels in Bamberg

Deinlein und Dinkel waren sich nach Anlagen und Geistesrichtung verwandt und zogen sich darum an. Über den 55jährigen Bamberger Weihbischof und Generalvikar Michael Deinlein, der 1855 in die engere Wahl als künftiger Oberhirte von Augsburg gezogen wurde, berichtete der Regierungspräsident im angeforderten Curriculum vitae nach München⁶:

„Sein vortrefflicher Charakter, seine Gutmütigkeit und Anspruchslosigkeit, höchste Eifer für sittliche und geistige Ausbildung, werden aus seiner Studienzeit vielfältig gerühmt... Nach erhaltener Priesterweihe (1824) trat er in die Cura (Seelsorge), war Stadt-Caplan zu Bamberg bis zum Jahre 1831, auch im Jahre 1829/30 Religionslehrer am Gymnasium.“

Das Curriculum zählt anschließend seine bisherigen Ämter auf⁷: 1831 Subregens im Priesterseminar zu Bamberg, 1838 (1837!) – 1842 Regens, 1841 Dom-

⁴ Unter König Max II. erlangte der Kabinettssekretär, allen voran Franz von Pfistermeister, die Stellung einer Schlüsselfigur, die über den Ministern stand. Nicht zu Unrecht bezeichnete man Pfistermeister gelegentlich als Sekretär des Königs.

⁵ Pfistermeisters Sonderstellung unter Umgehung der Minister zeigte sich deutlich 1855 bei den Verhandlungen zur Einleitung der Bischofsernennungen für Augsburg und München-Freising; vgl. Renner, Fr., Als der König von Bayern die Bischöfe ernannte. Die Ernennung des Pankratius von Dinkel zum Bischof von Augsburg auf dem Hintergrund der damaligen Rechtspraxis (hier zitiert: Bischofsernennungen), in: Kirchenzeitung für die Diözese Augsburg. Ulrichsblatt 28 (1973) Nr. 8–13, hier: Nr. 4, Seite 222 (Ohne Autorenkorrektur!).

⁶ Normalerweise forderte der Ministerpräsident beim zuständigen Regierungspräsidenten ein ausführliches Curriculum vitae jener Bischofskandidaten an, die bei Hof nicht genügend bekannt waren. Im Archivale „Bayer. Gesandtschaft beim Päpstl. Stuhl“ (= PSt) 739 im Geh. Staatsarchiv München finden sich vier Curricula, darunter jenes Deinleins (fol. 28).

⁷ Das Curriculum ist bezüglich der Jahreszahlen ungenau; die Korrekturen sind in Klammer gestellt.

kapitular und Dompfarrer, 1845 (1844!) Generalvikar, 1854 (1853!) Weihbischof.

Bezüglich seiner Eignung zum Bischof mußte das Curriculum den Kandidaten nach Eigenart und Auftreten anschaulich und umfassend charakterisieren:

„Deinlein ist in seiner äußeren Erscheinung eine freundliche, etwa einen würdigen Landpfarrer repräsentierende Persönlichkeit, und diesem Äußeren entspricht sein wohlwollender Charakter, der ihn bei der größten Sittenreinheit und unermüdlichem Eifer in seinem Berufe, für welchen er, stets rüstiger Gesundheit, ausschließend lebt, wie bei den reichen Kenntnissen seines Faches, zum Gegenstande allgemeiner Achtung und Verehrung macht und ihm einen unbedingten Einfluß auf die Diözesan-Geistlichkeit verschafft hat, ob ihm gleich ein besonderer Grad von Welt- und Menschenkenntniß, sowie Energie nicht eigen ist, da er von jeher isoliert und zurückgezogen gelebt hat, und seine verschiedenen Berufs-Studien ihn wenig unter Menschen und in die Welt führten . . .“

Dieses Charakterbild ist so echt und wirklichkeitsgetreu gezeichnet, daß es auch nach Deinleins zweijähriger Regierung in Augsburg geschrieben sein könnte, sowohl in den positiven wie negativen Aussagen. Als Priester vorbildlich und von besten Qualitäten, war Deinlein doch eine passive Natur, die die Probleme auf mildem und irenischem Weg zu meistern bestrebt war. Darin ist wohl die Hauptursache zu sehen, daß seine Amtszeit in Augsburg kein Profil erkennen läßt; allerdings war sie zu kurz, als daß eine wirkliche Entfaltung möglich gewesen wäre, zumal sich Deinlein in einer ihm bis dahin ziemlich fremden Diözese zurechtzufinden hatte.

Indes könnte die obige Charakterisierung Deinleines, abgesehen von der Rüge bezüglich Menschenkenntnis und Energie, ohne große Abstriche für den Stadtpfarrer Dinkel in Erlangen geschrieben sein. Dieser, 1811 im Städtchen Staffelfeld geboren⁸, erbte von seinen Eltern vielfältige Talente, gute Charakteranlagen und tiefen religiösen Sinn; wahrscheinlich lernte er neben der Geborgenheit in der Familie schon von jung auf die Fertigkeit, mit allerlei Menschen umzugehen, da sein Elternhaus eine bürgerliche Gaststätte im Stadtkern war (und heute noch ist). Zudem besaß der Vater hohes Ansehen und das Vertrauen seiner Mitbürger, so daß sie ihm das Bürgermeisteramt übertrugen. Die Atmosphäre des Elternhauses half mit, die Kontaktfreudigkeit und die sozialen Anlagen des Knaben zu fördern. Das Gymnasium absolvierte der charaktervolle Jungmann in Bamberg mit Auszeichnung. Einem solch hoffnungsvollen Alumnus taten sich die Tore des Priesterseminars bereitwillig auf.

Ein Jahr nach Dinkels Eintritt wurde Michael Deinlein Subregens des Bamberger Priesterseminars (1831). Als solcher betreute er drei Jahre lang den

⁸ Die Lebensdaten Dinkels sind vorwiegend entnommen aus: Fußenecker, Joh., Gg., Pankratius, Bischof von Augsburg (Jubiläumsschrift), Donauwörth 1883, 9–32. — Eine Würdigung der Persönlichkeit und Bedeutung Dinkels gibt: Haimerl, F. X., Dinkel, in: LThK² 3, 396.

Alumnus Dinkel, der am 31. August 1834 die Priesterweihe erhielt. Schon im Seminar fielen Dinkels pastorale und homiletische Fähigkeiten auf. Großer Wissensdrang, vielseitige Studien und außerordentliche Erfolge lenkten die Aufmerksamkeit der Vorgesetzten, nicht zuletzt Deinleins, auf ihn. Deinlein konnte daher zu gegebener Zeit mit bestem Gewissen der Regierung gegenüber die Versicherung abgeben: „Ich kenne Herrn Dinkel genau.“ Daß ein Vorgesetzter eines Priesterseminars einen solchen Alumnus und Priester nie aus den Augen verlieren wird, ist klar. Wahrscheinlich wurde auch der Grund zu der tiefen Freundschaft zwischen Deinlein und Dinkel schon in jenen Jahren der Ausbildung und Reifung gelegt.

Als Deinlein 1844 Generalvikar wurde, mußte er sich fortan amtlich, noch viel mehr persönlich, für das Wirken Dinkels interessieren, der ein Jahr zuvor Pfarrer der kleinen katholischen Gemeinde in Erlangen geworden war. Diese Diasporapfarrei⁹ bestand seit 1813; ihren ersten Pfarrer hatte sie jedoch erst 1821 erhalten. Die Gemeinde zählte bei Dinkels Amtsantritt nur 700 Seelen, dennoch besaß sie in der aufstrebenden evangelischen (ursprünglich hugenottischen) Universitätsstadt erhebliche Bedeutung. Dieser Seelsorgsposten stellte an den Pfarrer ungewöhnlich hohe Anforderungen. Die katholische Volksschule mußte Dinkel erst über Anfangsschwierigkeiten hinwegbringen. Da der Lehrer pädagogisch versagte, übernahm Dinkel selber den Unterricht. Auch die dortige „Irrenanstalt“ betreute er seelsorgerlich. Dabei ergaben sich mancherlei Kontakte zu den Professoren der Universität, die er mit Geschick pflegte. Nicht zuletzt wirkte Dinkel auch ökumenisch ausgezeichnet; er brachte und festigte in der Stadt den konfessionellen Frieden¹⁰.

Organisatorisches Talent entwickelte der Diasporapfarrer in der Verwaltung, vor allem beim Bau der ersten Pfarrkirche samt Innenausstattung. Ein eigenes Pfarrhaus ließ er erst 1851 erstellen, nachdem die Katholiken bereits eine zweite Volksschule besaßen. Da die Pfarrei und die Gläubigen großenteils arm waren, gab Pfarrer Dinkel seine wenigen Ersparnisse mit wohltätiger Hand aus. Sein kümmerliches Pfarrgehalt betrug jährlich 600 Gulden vom Staat und 140 Gulden von der Kirche. Das Patronat übte der König über die Pfarrei aus.

Dinkel wuchs in Erlangen zu einer achtungsgebietenden Priestergestalt heran. In keiner Weise dachte er an sich, strebte auch nicht nach einer Verbesserung seiner Position. Wiederholt wollte ihn der Bamberger Erzbischof, wohl auf Anraten des Generalvikars Deinlein, ins Metropolitankapitel oder auf einen theologischen Lehrstuhl berufen. Dinkel aber lehnte ab.

Als Seelsorger entfaltete er beachtliche katechetische und homiletische Talen-

⁹ Vgl. Fußenecker 15–31.

¹⁰ Für die vor allem beim Kirchenbau durch Dinkel geschaffene Eintracht unter Erlangens Bevölkerung zeugt die Tatsache, daß das Kirchweihfest der katholischen Pfarrkirche Herz Jesu bis heute als Volksfest „Bergkirchweih“ in der Pfingstwoche begangen wird.

te und trat seit 1846 auch schriftstellerisch hervor, vor allem mit Predigtwerken¹¹, die beim Klerus in Bayern und darüber hinaus Anklang fanden. Auf diese Weise erstreckte sich Dinkels Wirksamkeit weit über die Grenzen des Erzbistums hinaus. Er rückte durch seine Predigtwerke in die Reihe der bedeutenderen zeitgenössischen Prediger und Homileten auf¹². Seine Predigtvorträge wie seine Publikationen zeichneten sich vor allem durch klare Darstellung und gediegene Lehre aus, was in der Zeit nach der Aufklärung not tat. Kein Wunder, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem ehemaligen Subregens Deinlein und Dinkel aufgrund wachsender gegenseitiger Hochschätzung sich vertieften. Der Erlanger Stadtpfarrer, der sich auf einem so schwierigen Posten ausgezeichnet bewährte, stand auch beim greisen Erzbischof in hohem Ansehen. Dieser ernannte ihn zum Geistlichen Rat. Nicht zuletzt empfahlen die augenfälligen Erfolge Stadtpfarrer Dinkel bei den staatlichen Behörden. Dem König aber blieb er unbekannt.

II. Dinkel als Bischofskandidat

Am 2. Juli 1855 war in Augsburg nach langer Krankheit Bischof Peter v. Richarz gestorben. Der König hatte innerhalb von drei Monaten einen Nachfolger zu ernennen. Für Max II. ergab sich eine unangenehme Situation, da die römische Kurie zum gleichen Zeitpunkt eine schon seit Jahren anstehende Umbesetzung des Münchner Erzbischöflichen Stuhles einleiten wollte. Bereits König Ludwig I. hatte gewünscht, daß der beim Münchner Hof in Ungnade gefallene Erzbischof Karl August Graf v. Reisach auf einen anderen Posten versetzt würde. Der Papst beabsichtigte nun, den hervorragenden Oberhirten zum Kurienkardinal zu erheben. Dadurch wurde der erzbischöfliche Stuhl vakant, und es galt, einen geeigneten Kandidaten zu finden. Die Öffentlichkeit sollte zunächst nichts erfahren. Am 7. August 1855 legte der bayerische Gesandte Ferdinand Frh. von Verger aus Rom einen „Operationsplan“¹³, einen *modus procedendi*, dem Kabinettssekretär Pfistermeister vor; primär galt es, eine Liste von Bischofskandidaten zusammenzustellen.

Fieberhaft arbeitete Pfistermeister an dieser diffizilen Aufgabe. Außer dem König und Pfistermeister wußten darüber nur der Ministerpräsident von der Pfordten und der Geheimsekretär v. Mayer Bescheid¹⁴.

¹¹ Aufgezählt bei Fußenecker 27. — Zwei dieser Predigtwerke wurden wiederholt aufgelegt.

¹² Noch 1882 zählte die Literar. Rundschau (Nr. 163) Dinkel zu jenen vorbildlichen Kanzelrednern, die „die wahre Aufgabe der katholischen Homiletik mit unleugbarer Sicherheit erkannt und mit Energie durchgeführt haben“; vgl. Fußenecker 28.

¹³ Konzept des Gesandten von Verger in PSt 787, 106.

¹⁴ Brief Pfistermeisters an Verger — nicht an v. Zwehl! — vom 21. August 1855 (PSt 787, 105 v). — Versehentlich erfuhr während des Urlaubs des Ministerpräsidenten Baron von Pelkhoven von der Sache, wurde aber sofort zu tiefstem Stillschweigen verpflichtet (ebda).

Um das Geheimnis zu schützen, griff Pfistermeister zu einer Verschlüsselungstechnik: König Max II. wurde zum Grafen von Montjoie, Weihbischof Deinlein zu einem Herrn Lösch, der im Ministerium bestgehaßte Münchener Generalvikar Dr. Friedrich Windischmann zum „Freund Schneider“; einen Bischof nannte er Landrichter, einen Erzbischof Stadtgerichtsdirektor u. a. m.¹⁵

Entgegen sonstiger Gepflogenheit zog man es diesmal aufgrund unangenehmer Erfahrungen im Jahr 1853 vor, durch den Gesandten Verger an der Kurie sondieren zu lassen, welche Kandidaten Aussicht hätten, gegebenenfalls vom Papst präkonisiert zu werden. Dann erst wollte der König die Nomination vollziehen. Man befand sich in einer Zwangslage. Den besten Kandidaten, zugleich die persona gratissima, gedachte Seine Majestät für München zu reservieren, konnte jedoch dafür jetzt noch nicht nominieren. Nach den kirchenpolitischen Differenzen der vergangenen Jahre (Memorandum der bayerischen Bischöfe an die Regierung 1850!) sollte nach München ein Erzbischof kommen, der „die richtige Ansicht von der Stellung der Kirche zum Staate“ hätte. So schrieb Pfistermeister an Verger (21. Aug. 1855)¹⁶ und brachte seine und des Königs besorgnis im nachfolgenden Satz zum Ausdruck:

„Bekommt der König einen Erzbischof oder Bischof, der ins Horn der andern (Bischöfe) – den Passauer ausgenommen – bläst, so ist die Sache auf lange verloren.“

Verschiedene Kandidaten, die für Augsburg, aber auch für München in Frage kommen konnten, benannte Pfistermeister in allerhöchstem Auftrag dem Gesandten¹⁷:

„Vorläufig hat S. Maj. folgende Personen im Auge: 1. Reindl, 2. von Allioli, Domprobst und gegenwärtig einstimmig erwählter (Kapitels-)Vicar in Augsburg, 3. Abt Scherr in Metten, 4. Domkapitular Pflaum und 5. Weihbischof Deinlein in Bamberg, 6. Stadtpfarrer Dinkel in Erlangen. /: Dieß werden, die beiden ersten abgerechnet, auch so ziemlich die Candidaten für München seyn.“¹⁸

Nach Beendigung des Sommerurlaubs erging in einem königlichen Hand-

¹⁵ Die Geheimsprache wurde notwendig, weil Pfistermeister aus Hohenschwangau schrieb, wo der König den Sommerurlaub verbrachte, während der einzig vorhandene Code für die Chiffrierung in München lag. Die von Pfistermeister diesem Brief beigelegte und von ihm selber säuberlich geschriebene Liste der Decknamen ist in PSt 787, 25 erhalten. – Daß Max II. zu einem Grafen Montjoie (nicht Montjoie!) wurde, versteht sich von der alten wittelsbachischen Herrschaft Montjoie (heute Stadt Monschau bei Aachen); die übrigen Decknamen sind willkürlich erfunden, für Kirchenämter Entsprechungen aus weltlichen Ämtern gewählt. – Das Geheimnis seines Briefes sicherte sich Pfistermeister dadurch, daß er ihn, wie er in einer Randbemerkung betont, mit seinem Privatsiegel versah, also als Privatbrief an Verger absandte, der nicht dienstlich geöffnet werden durfte.

¹⁶ PSt 787, 104 v.

¹⁷ ebda 105 r.

¹⁸ Georg Karl (von) Reindl, 1803 als Sohn eines Buchdruckers und Verlegers in Bamberg geboren, war seit 1832 geistlicher Hofmeister bei der kgl. Familie und Seelenführer des Kronprinzen Max, dann Domkapitular und Domdechant in München; er war Verger hinreichend bekannt, wurde daher hier nicht weiter vorgestellt. – Johann Pflaum, 1799 zu Bamberg geboren, gehörte seit 1847 dem dortigen Metropolitenkapitel an.

schreiben vom 13. September¹⁹ an den „kgl. Staatsminister des Inneren für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Herrn von Zwehl“ der Bescheid, der König habe für die Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhles in Augsburg folgende Kandidaten ins Auge gefaßt: 1. Domdechant v. Reindl, München, 2. Dompropst Allioli, Augsburg, 3. Weihbischof Deinlein, Bamberg, 4. Domkapitular Pflaum, Bamberg.

Daß Abt Scherr in dieser Liste fehlt, darf nicht verwundern, da dieser mit Bedacht für München reserviert wurde. Warum aber wird Dinkel diesmal und fortan nicht mehr genannt? Die Antwort auf diese Frage erfolgt später.

Ordnungsgemäß teilte Ministerpräsident von der Pfordten am 14. September dem Gesandten in Rom²⁰ den Inhalt des erwähnten Kgl. Handschreibens mit und wies ihn zugleich an, die Reihenfolge genau zu beachten. Im weiteren Verlauf²¹ wurde ergänzend beigefügt: zuerst sollten die beiden erstbenannten Kandidaten der Kurie vorgelegt werden; wären diese nicht genehm, dann die beiden andern. Am 19. Oktober wurde Verger mitgeteilt, daß der König im Falle einer Ablehnung Reindls und Alliolis „unweigerlich“ auf Deinlein bestehen würde²².

Außer den amtlichen Schreiben erhielt der Gesandte noch Pfistermeisters, vielmehr des Königs, geheime Sonderinstruktionen. Am 15. September²³ ging ein Brief ab, der sich zunächst in gleichlautendem Sinn wie die Liste vom 13. September mit den Kandidaten für Augsburg befaßt, jedoch ausführlich einzelne Bezüge erläutert. Anschließend kommt die Reisach-Nachfolge unter verschlüsseltem Text zur Sprache:

„Den andern, Ew. Excellenz bewußten Punkt anlangend, so ist folgendes der Plan des Grafen Montjoie: Er stellt folgende Liste auf:

1. Müller, 2. Beck, 3. Lösch und 4. Neumann in eben dieser Reihenfolge. Beck wäre dem Grafen der liebste. Müller soll nur decken, und wenn abgelehnt, Beck annehmbarer machen. Ist Müller überhaupt genehm, so kann er ja Landrichter werden, nicht gleich Stadtgerichtsdirektor.“

Da der König zwei Eisen im Feuer hatte, überschritten sich die Anweisungen und Personen. Auf jeden Fall sind hier authentisch sämtliche Kandidaten für München vorgelegt: Reindl (Müller), dieser bedingt, „abdeckend“, sodann Scherr (Beck), ferner Deinlein (Lösch) und endlich Pflaum (Neumann). Von Dinkel aber ist nicht die Rede.

¹⁹ Der Inhalt dieses verlorengegangenen Schreibens ist erhalten in PSt 739, 32. (Die Bestände des Kultusministeriums sind 1947 größtenteils verbrannt.)

²⁰ PSt 739, 32; vgl. Bischofsernennungen a. a. O. Nr. 10, S. 252; (Brief ist an Verger gerichtet, nicht an Zwehl!).

²¹ PSt 739, 41; vgl. Bischofsernennungen a. a. O. Nr. 10, S. 252.

²² Schreiben von der Pfordtens an Verger 26. Sept. 1855; PSt 739, 40.

²³ PSt 787, 108.

Der weitere Briefkontext²⁴ läßt die Erklärung hierfür durchscheinen. Zunächst kommt Pfistermeister auf Details zu sprechen, wobei er bemerkt, es sei gegen Deinlein und Pflaum nichts einzuwenden, nur daß der erstere „etwas ländlich aussieht und denkt“, der letztere aber „hin und wieder den malade imaginaire spielt“. Deinlein (Lösch!) heißt es weiter, „hat den Vortheil für sich, daß er eben den verwaisten Bezirk in Amtsgeschäften bereist, wohin ich ihm neulich selbst nachgedampft bin.“

Dieser letzte Satz ist aufschlußreich. Dahinter steht folgender Sachverhalt: Weihbischof Deinlein wurde vom Augsburger Kapitelsvikar Allioli eingeladen, eine Firmungsreise²⁵ in den südwestlichen Gebieten der Augsburger Diözese abzuhalten. Diese begann am 10. September (1855) in Burgau und führte über Günzburg (11. 9.), Weißenhorn (12. 9.), Krumbach und andere schwäbische Orte nach Kaufbeuren und in das Westallgäu. Sie endete am 29. September in Lindau. Das war die einzige Firmungsreise, die Deinlein seit dem Tod des Augsburger Bischofs v. Richarz 1855 in der Diözese abgehalten hat.

Pfistermeister Brief erlaubt nun folgende Rekonstruktion: Der Kabinettssekretär suchte vor oder zu Beginn der Firmungen den Weihbischof auf. Am wahrscheinlichsten ist, daß die Begegnung in Augsburg stattfand, wo sie am unauffälligsten geschehen konnte. Als Zeitpunkt kommt der 8. oder 9. September in Frage. Daß es dabei um Themen bezüglich der bevorstehenden Nomination ging, ist aus dem Brief ersichtlich. Vor allem muß es sich um die Zusage Deinleins gehandelt haben, denn in gleicher Angelegenheit hat der Vertrauensmann des Königs, wie er im selben Zusammenhang schreibt, Abt Scherr zweimal aufgesucht, – wo, wird nicht gesagt. Dieser jedoch – so Pfistermeister – „will weder an einen Landrichter (Bischof) noch an einen Stadtger. Direktor denken – aus Bescheidenheit, wird aber nachgeben, so hofft man, wenn Graf Montjoie selbst mit ihm spricht, was seinerzeit geschehen wird“ (Nomination?). Naheliegend ist der Schluß, daß die Bemerkung über Pflaum als „malade imaginaire“ mehr als einen Gesprächsfetzen aus dieser Begegnung reflektiert, sofern dadurch angedeutet wird, daß Domkapitular Pflaum eine Ernennung wegen seines schlechten Gesundheitszustandes ablehnte, was Pfistermeister übel aufnahm.

Wenn nun Dinkel sowohl in der Liste wie auch in den anschließenden Mitteilungen unerwähnt bleibt, erklärt sich dies damit, daß Pfistermeister bei dieser Gelegenheit von Deinlein Kunde bekam, daß Dinkel gesundheitlich völlig zusammengebrochen war und als Kandidat ausschied. Dinkel hatte auf Anraten der Ärzte anfangs August eine Reise ins Gebirge angetreten und war bei dieser Ge-

²⁴ ebda.

²⁵ Ausführlicher Bericht im „Schematismus für die Geistlichkeit des Bisthums Augsburg“ für das Jahr 1856, Augsburg, 234–236 (= SchemAugsbg).

legenheit am Afrafest (7. Aug.) nach Augsburg gekommen²⁶. Erst Ende 1857 war er wiederhergestellt. (Doch lassen seine späteren Briefe erkennen, daß er zeitlebens angeschlagen blieb).

Noch steht die Frage an, wer Dinkel 1855 als Bischofskandidaten in Vorschlag gebracht hat. Wiederum besteht die begründete Vermutung, daß dies der Bamberger Weihbischof und Generalvikar Deinlein tat. Die Regierung pflegte nämlich bei Bedarf Vorschläge bei Bischöfen einzuholen. König Ludwig I. forderte z. B. bei Bischof Sailer in Regensburg ausführliche Listen für etwa in Frage kommende Bischöfe, Domdignitäre und Domkapitulare sowie für Leiter von Priesterseminarien an. Als er 1842 den Speyerer Bischof Johannes Geissel für Köln freigab, ließ er sich von diesem den Nachfolger vorschlagen: Nikolaus Weis, damals Domdekan in Speyer.

Nochmals sei auf die Kandidatenliste vom Herbst 1855 hingewiesen: Welche Kandidaten waren dem König persönlich bekannt? Reindl als Hofmeister und Seelenführer aus der Kronprinzenzeit; Allioli war dem Monarchen vorwiegend amtlich bekannt als angesehener Professor in München, ferner durch kgl. Beförderungen, zum Domkapitular in Regensburg und Dompropst in Augsburg. Scherrs Bekanntschaft mit Max II. datierte von einer Professfeier bei den Barmherzigen Schwestern in München, bei der Abt Scherr das Pontifikalamt hielt; der König erschien zur Tafel und faßte sogleich eine tiefe Sympathie für den Abt. Deinlein hatte der König 1853 zum Weihbischof von Bamberg nominiert; und da die Weihe des Bischofs von Adrymettum bzw. Adramyttum, wie er nach seinem mysischen Titularbistum genannt wurde, den liturgischen Glanzpunkt bei der Wiedereröffnung des Speyerer Domes bildete (20. Nov. 1853), ist eine persönliche Begegnung mit Deinlein bei dieser Gelegenheit vielleicht zustande gekommen. Dinkel aber war dem Monarchen persönlich unbekannt, Pflaum wohl gleichfalls.

So ergibt sich die Tatsache, daß unter den damaligen sechs Kandidaten neben den drei Favoriten Reindl, Allioli und Scherr sich drei Bamberger befinden, von denen nur Deinlein an allerhöchster Stelle bekannt war. Nicht unbegründet ist die Annahme, daß besondere Verbindungen zwischen München und Bamberg existierten, die aus den Akten der Ministerien nicht hervorgehen. Zu nennen wäre die „Bamberger Landsmannschaft“ am Münchner Hof, die vor allem durch Domdechant v. Reindl, dem einstigen Seelenführer des Kronprinzen, einen gewissen Einfluß besaß. Nicht zu unterschätzen war auch das Ansehen des Kirchenhistorikers Ignaz Döllinger, eines gebürtigen Bambergers, den der König 1847 zum Stiftspropst von St. Kajetan ernannt hatte. Dennoch muß noch ein anderer amtlicher Kontakt zwischen der Münchner Regierung und dem Bamberger Erz-

²⁶ Fußenecker 29: „Dinkel kam dem Tode nahe.“ Die Erwähnung mancher Details, z. B. des Aufenthalts Dinkels in Augsburg am Afratag, läßt erkennen, daß die biographischen Angaben Fußeneckers weithin auf persönliche Aussagen Dinkels zurückgehen.

stuhl bestanden haben. Sonst wäre Deinlein, ein ernst zu nehmender Rivale Reindls²⁷, im Jahr 1855 auf keinen Fall auf der Kandidatenliste gestanden. Sehr wahrscheinlich gingen im Sommer 1855 von München aus offizielle Anfragen ins erzbischöfliche Palais zu Bamberg, allerdings nicht wegen Deinleins, da dieser bereits auf der Beförderungsliste stand. Es ist zu vermuten, daß der Weihbischof und Generalvikar, der anstelle des fast erblindeten Erzbischofs v. Urban faktisch die Erzdiözese leitete, diese Anfragen beantwortete und Dinkel und Pflaum auf die Vorschlagsliste setzte.

Daß Hof und Regierung 1855 keine Vorschläge beim Münchner Erzbischof einholten, kann als sicher gelten, da die Spannungen zu groß waren. Vor allem das Münchner Domkapitel, das immer wieder Kandidaten für die Bischofsstühle gestellt hatte, wurden geflissentlich übersehen.

Zur Abrundung sei der Ausgang der Verhandlungen um die Neubesetzung Augsburgs und Münchens 1855/56 kurz mitgeteilt²⁸. Die beiden Spitzenkandidaten Reindl und Allioli wurden von Papst Pius IX. abgelehnt. Der bayerische König geriet dadurch neu in Verlegenheit. München arbeitete nun absichtlich mit einer Verzögerungstaktik²⁹, bis der Papst am 7. Dezember 1855 den Erzbischof Reisach zum Kurienkardinal ernannte. Dann fielen die Entscheidungen rasch. Am 6. Januar 1856 nominierte Max II. offiziell, jedoch ohne vorher den Konsens des Erwählten abzuwarten³⁰, Abt Gregor Scherr zum neuen Erzbischof von München. Am 12. Januar wurde das Nominationsdekret für den neuen Augsburger Bischof ausgefertigt: er hieß Michael Deinlein.

Ob Dinkel damals ernsthaft in Frage gekommen wäre? Für München auf keinen Fall, denn dafür war Scherr *der* Kandidat des Königs. Ob er vielleicht für Augsburg erwogen worden wäre? Tatsache ist nur, daß unterm 26. September (1855) vom Ministerpräsidenten an den Gesandten in Rom die Mitteilung ging, der König werde im Falle der Zurückweisung Reindls und Alliolis durch den

²⁷ Deinlein muß für Reindl ein unbequemer Rivale gewesen sein, seit dieser 1853 (als Kandidat des Erzbischofs Urban) Weihbischof in Bamberg geworden war, während er selber vom König zum dortigen Coadjutor ernannt, aber in Rom wegen eines 1834 von ihm herausgegebenen Buches, in dem er einem religiösen Indifferentismus das Wort geredet hatte, durchgefallen war. Auch jetzt noch hatte Reindl Aspirationen auf einen Bischofsstuhl. Deswegen mußte ihm eine Kandidatur Deinleins höchst unerwünscht sein.

²⁸ Vgl. Bischofsernennungen a. a. O. Nr. 4, S. 252.

²⁹ ebda.

³⁰ Pfistermeister teilte Abt Scherr mit, daß die Nomination bevorstehe (4. 12. 1855). Die Kreierung Reisachs (7. 12. 1855) war zu diesem Zeitpunkt in München schon bekannt, wie aus den Gesandtschaftsakten zu ersehen ist. Die dem Abt angebotene Aussprache aber war noch nicht zustande gekommen, als am 6. 1. 1856 die Nomination erfolgte. Vgl. dazu Scherer, M. E., Gregor Scherr, Abt von Metten ... und Erzbischof von München-Freising von 1856 bis 1877, Birkenbeck 1969, 12 f.

Papst „unweigerlich“³¹ auf Deinlein bestehen. Dinkel und Pflaum wurden nicht mehr genannt.

III. Neue Berufungen für Deinlein und Dinkel 1858

Seit dem 9. Januar 1858 war das Erzbistum Bamberg verwaist, nachdem in der ersten Morgenstunde jenes Tages Erzbischof Bonifaz Kaspar von Urban verschieden war. Die Wiederbesetzung wurde dadurch erschwert, daß sich der von Rom wiederholt abgewiesene Münchner Domdechant Karl Georg von Reindl einzuschalten suchte und das heimatliche Domkapitel (Gengler!) zu einer Sympathiekundgebung beim Nuntius in München zu veranlassen vermochte³².

Der König gedachte — wie der Berichterstattung des Nuntius Flavio Chigi nach Rom zu entnehmen ist³³ — den Augsburger Bischof Michael von Deinlein als Erzbischof nach Bamberg transferieren zu lassen bzw. ihn dafür zu ernennen. Abt Bonifaz Haneberg in St. Bonifaz in München wollte er für Augsburg nominieren. Doch Haneberg schlug diese und eine Reihe gleichartiger Beförderungen in der Folgezeit beharrlich und mit Erfolg aus³⁴.

Daraufhin wurde der Bamberger Domdechnat Dr. Adam Gengler (geb. 1799) in Aussicht genommen. Dieser lehnte aus Alters- und Gesundheitsrücksichten mit aller Entschiedenheit ab. Reindl, der inzwischen erkannt hatte, daß seine Chance dahin und seine Träume ausgeträumt waren, schrieb am 21. April (1858) an Gengler³⁵:

„Also bitte ich Dich, wenn Du ernannt wärest, es anzunehmen; es liegt alles daran, daß ein Bamberger Erzbischof wird, und Du bist gegenüber allen Bamberger Kandidaten der bei weitem hervorragendste, beste!

P. S. Wenn wir keinen Bamberger durchsetzen, so bleibt nur Haneberg (Du — Eck³⁶ — Haneberg).“

Reindl durfte zuletzt sogar im Auftrag des Königs seinen Freund Gengler in

³¹ S. Anm. 21.

³² Vgl. Bischofsernennungen a. a. O. Nr. 11, S. 280.

³³ Brief des Nuntius Chigi nach Rom v. 12. März 1858 Arch. Segr. Vaticano, Nunz. Mon. 108.

³⁴ Dank seiner und seines Konventes guten Beziehungen zur königlichen Familie gelang es Haneberg mehrfach, sich einer Nomination zu entziehen, ohne deshalb in Ungnade zu fallen; vgl. Bischofsernennungen a. a. O. Nr. 11, S. 280.

³⁵ Lösch St., Prof. Dr. Adam Gengler 1799–1866. Die Beziehungen des Bamberger Theologen zu J. J. I. Döllinger u. J. A. Möhler, in: Veröffentlichungen der Ges. f. fränkische Geschichte, Reihe IX, Darstellungen aus d. fränkischen Geschichte Bd. 17, Würzburg 1963, 326.

³⁶ Peter Eck (1802–1869) aus Diedendorf, seit 1845 Domkapitular, 1856 Generalvikar und 1863 Dompropst in Bamberg.

einem letzten Ansturm angehen und zwar unter Mitwirkung Pfistermeisters. In Reindls Brief an Gengler vom 19. Mai (1858) ist zu lesen³⁷:

„Auch kam derselbe (Pfistermeister) wirklich heute mittag zu mir und überbrachte mir den Auftrag Sr. Maj. dahin lautend:

›daß ich Dir schreiben möchte, *wie sehr Se. Maj.* es wünschen, daß Du diese Ehrung annehmen mögest; daß Sie bereits dem H. Nuntius davon Kenntnis gegeben und derselbe beifällig geantwortet habe; das Se. Maj. also einen Wert darauf legen, daß Du diesen Posten annehmen mögest.

Ich erfülle diesen H(öchsten) Auftrag ... Siehe, Deine Gesundheit wird sich bessern ... Die Bamberger Diözese kennst Du, der Geschäfte sind nicht zu viele und treue Freunde um Dich ...

Bei Dir ist es etwas anderes als bei mir. Ich habe Rom gegen mich – bin verwundbar wegen meiner Stellung zum König und muß schweigen und dulden ...³⁸

Und damit ich noch beifüge: wolltest Du verantworten, wenn nun ein Mißgriff durch Deine Weigerung veranlaßt wird! wenn ein ... Bischof wird! Ist es dann schön!

Ich versprach, binnen 24 Stunden eine Antwort vorzulegen! Also, Freund, zum letzten Male! Wie bedeutungsvoll ist der Augenblick! Einst wollte ich es werden und Du wolltest mir zur Seite stehen, Gott wollte es nicht! Jetzt heißt er Dich vorangehen, und mit Freuden werde ich Deine Wahl begrüßen und Dir immer als Freund beistehen.

Also schreibe Deinen festen Entschluß – mit Gott beraten – einfach und so, daß ich ihn vorlegen kann! Gott erleuchte Dich!

So spricht von Herzen

Dein Freund Reindl“

Umsonst! Gengler beharrte auf seiner Weigerung.

Zwei Dinge dürften den Ausschlag gegeben haben, daß schließlich am 19. Juni 1858 Deinlein von Max II. zum Bamberger Erzbischof ernannt wurde. Das Bamberger Metropolitankapitel und Reindl wünschten unter allen Umständen einen Erzbischof aus dem eigenen Klerus. Mitgesprochen aber hat bei der Regierung vermutlich noch ein anderes Moment: Nach Auffassung der Regierung war Deinlein nicht in der Lage, die in der Diözese Augsburg umsichgreifende Bewegung der Aftermystik zu überwinden³⁹. Diese besondere Situation veranlaßte die staatliche Behörde, die Besetzung des Augsburger Stuhles sehr ernst zu nehmen. Sie wollte sicher gehen. Deshalb stellte sie an Deinlein, vermutlich wiederum durch Pfistermeister, die „präcise“ Frage, ob Dinkel als Oberhirte für das Augsburger Bistum geeignet sei. Deinlein will seine diesbezügliche Erklärung in folgende Worte gefaßt haben⁴⁰:

³⁷ Lösch 326 f.

³⁸ Keineswegs wegen seiner Stellung zum König war Reindl in Rom nicht akzeptabel, sondern wegen seines Buches von 1834; vgl. oben Anm. 27.

³⁹ Vgl. Bischofsernennungen a. a. O. Nr. 12, S. 308.

⁴⁰ Brief an Dinkel v. 22. Juli 1858 (OAA 7325). Der Briefkontext wie auch die sorgfältige Formulierung der Qualifikation Dinkels deuten darauf hin, daß das Urteil von Deinlein schriftlich abgegeben wurde.

„Ich würde diese Wahl mit größter Freude begrüßen; ich kenne Herrn Dinkel genau; er ist nach Geist und Herz gleich ausgezeichnet und besitzt alle Eigenschaften in einem seltenen Maße, welche für einen Bischof zur glücklichen Verwaltung einer Diözese gewünscht werden können.“

IV. Deinlein und der ernannte Bischof Dinkel

Am 15. Juni 1858 ernannte Max II. offiziell den Augsburger Bischof Michael von Deinlein zum Erzbischof von Bamberg. Das Ernennungsdekret wurde indes geheimgehalten für den Fall, daß der Papst die Transferierung nicht genehmigen würde; doch ging dem Erwählten eine vertrauliche Mitteilung zu. Gleichzeitig wurde die Nomination der Münchner Nuntiatur zugestellt, damit diese sie der Kurie zuleite. Niemand außerhalb des Ministeriums und der Nuntiatur erfuhr von der getroffenen Entscheidung. Deinlein selbst war Schweigen auferlegt, bis Rom durch die Präkonisation die Entscheidung treffen und damit die Nomination anerkennen würde. Dies sollte aber erst Ende September geschehen⁴¹.

Dennoch wußte Pankratius Dinkel schon am 3. Juli⁴² davon, als im Erlanger Pfarrhaus im Auftrag Seiner Majestät vertraulich angefragt wurde, ob der Geistliche Rat bereit sei, eine Berufung auf den Augsburger Bischofsstuhl anzunehmen. Damit war Dinkel gegenüber das Geheimnis um Deinlein gelüftet. Augsburg konnte nämlich nur dann vakant werden, wenn über Bischof Deinlein anderweitig verfügt wurde. Da aber alle bayerischen Bischofsstühle mit Ausnahme Bambergs besetzt waren, konnte Deinlein nur für diese Erzdiözese vorgesehen sein.

Diese Situation veranlaßte Stadtpfarrer Dinkel, dem bischöflichen Freund in Augsburg zu schreiben⁴³, mit dem ihn das gleiche Geheimnis und die gleiche Einsamkeit verband. Ihm konnte und durfte er seine eigene Bestimmung mitteilen und seine Anteilnahme bekunden. Er gestand ihm, so ist aus Deinleins Antwortschreiben vom 22. Juli zu entnehmen, daß er nach langer Überlegung sein Jawort gegeben habe⁴⁴. Im Brief von Dinkel muß auch angeklungen sein, daß er als Hauptverantwortlichen an dieser Wendung nur den Bischof in Augsburg sehen könne. Das gab dieser mit freudigem Stolz zu, um dann weitere, für uns aufschlußreiche Ausführungen anzufügen.

Er selbst, so meinte Deinlein mit Bezug auf Dinkels Glückwünsche (die nicht direkt erwähnt werden), sei in völliger Ungewißheit, ob Rom seine

⁴¹ Laut Chronik der Diözese für 1858 (SchemAugsbg. 1858, 235) wurde die Veränderung in der Leitung der Diözese Augsburg erst anfangs Oktober 1858 durch die Veröffentlichung der Präkonisation bekannt.

⁴² Fußenecker 31.

⁴³ Dinkels korrespondierende Briefe müssen nach Auskunft des Bamberger Ordinarisarchivs als verschollen gelten.

⁴⁴ Fußenecker 30.

Transferierung nach Bamberg billigen werde. Damit sollte Deinlein nicht unrecht haben. Während nämlich der bayerische König die Umbesetzung als Beamtenbeförderung wertete, die den Erkorenen ehrte, ihn der Krone verpflichtete und zugleich im Interesse des Gemeinwohles und der Kirche lag, wollte Rom von solchen Versetzungen nur in sehr dringenden Fällen Gebrauch machen, da nach kanonischem Recht und theologischem Verständnis des Bischofsamtes zwischen dem Bischof und seiner Diözese ein Band besteht, das nicht so leicht gelöst werden darf. Sicher tat es Deinlein gut, seinem Freund in Erlangen die Zwiespältigkeit seiner Lage mitteilen zu können.

Was aber Dinkel anlangte, so war Deinlein optimistisch und nahm die Gelegenheit wahr, seinen voraussichtlichen Nachfolger innerlich auf sein künftiges Amt und seinen Wirkungskreis vorzubereiten:

„Sollte die Wahl Sr. Majestät auf Sie fallen, erkennen Sie darin Gottes Willen und folgen Sie gemäß diesem Rufe! Sie haben keine Ursache, sich leid seyn zu lassen. Sie kommen in eine wohl geordnete Diözese; das Sektenwesen hat nur eine ganz kleine Zahl der großen Diözese berührt und ist im Absterben begriffen; der Klerus ist größten Theils sehr brav, geistig gebildet und sittlich gehoben, nur wenige unter fast 1600 sind es, die Sorge machen; das Volk ist sehr religiös und eifrig in Uebung gottesdienstlicher Handlungen; das Domkapitel brav, treu und ergeben seinem Bischofe . . . Ueberdies hat *Ihr* Name in der Diözese den besten Klang; man kennt Ihre Predigten und Schriften, und spricht deßhalb mit größter Achtung von Ihnen. Seitdem ich weiß, daß Sie auf der bischöflichen Candidatenliste stehen⁴⁵, benütze ich jede Gelegenheit, die Achtung gegen Sie zu erhöhen . . .“

Mit diesem Brief bot Deinlein seinem jüngeren Freund eine starke moralische Stütze. Er wußte aus eigener Erfahrung, wie es einem Priester zumute war, der aus einem kleinen Wirkungskreis — Erlangen zählte (1858) 1200 Katholiken unter 10 000 Protestanten⁴⁶ — in eine große, dazu noch fremde Diözese berufen wurde. Die Statistik Augsburgs⁴⁷ wies in jenem Jahr 611 494 Seelen auf, 908 Pfarreien und Kuratien, 223 Benefizien „etc“ mit 1513 Welt- und 75 Ordenspriestern. Allerdings wird dem Briefempfänger nicht entgangen sein, daß ihm die in Aussicht stehende geistliche Braut in überschwänglichen Tönen angepriesen wurde. Mit Erstaunen muß er gelesen haben, daß das Sektenwesen in Schwaben, im Allgäu und in altbayerischen Gemeinden, Gegenstand der (etwas übertriebenen) Sorge des ganzen katholischen Deutschland, so leicht abgetan wurde.

Das war sicher eine Verharmlosung, die eines gewissen tragischen Zuges nicht

⁴⁵ Die hier gewählte Formulierung läßt darauf schließen, daß Deinlein schon mehrere Wochen zuvor von der neuen, für Dinkel in Aussicht genommenen Bestimmung erfuhr, also wohl zusammen mit seiner Beförderung, somit Ende Mai oder anfangs Juni 1858.

⁴⁶ Vgl. Fußenecker 30.

⁴⁷ SchemAugsbg. 1858, 212 f.

entbehrt. Denn eben auf diesem Sektor hatte Deinlein als Bischof nach Ansicht der Ministerialbürokratie nicht entsprochen. Noch am 17. Januar 1860 stellte Frh. von Schrenk mit diplomatischem Takt in einem offiziellen Schreiben an den Gesandten von Verger in Rom fest⁴⁸, Deinlein habe in der kurzen Zeit seiner bischöflichen Amtsführung in Augsburg „keine Hand an dieses wichtige Werk legen“ können. Wenige Zeilen zuvor aber hatte er geschrieben, Bischof Dinkel habe hierin „den rechten Weg mit bereits erkennbarem Erfolg betreten“, – obwohl Deinlein 22 Monate die Diözese geleitet hatte, Dinkel aber zum Zeitpunkt dieses Briefes erst seit 14 Monaten Bischof war. Eine gewisse Unzufriedenheit ob dieses Versagens Deinleins, die im halbamtlichen Schriftverkehr von der Pfordtens Spuren hinterlassen hat⁴⁹, dürfte einer der Gründe der Transferierung Deinleins nach Bamberg gewesen sein. Von hier aus gesehen war diese Beförderung zwiegesichtig. Doch davon hatte Deinlein keine Ahnung.

Am Schluß des angeführten Briefes sicherte Deinlein seinem Freund für den Fall der Berufung jedwede Hilfe zu. Diese Versicherung war für den Diasporapfarrer eine Beruhigung und unschätzbare Wohltat, da Deinlein vielfältige Erfahrung besaß.

Inzwischen waren die Würfel endgültig gefallen. Dinkel muß kurz vor oder nach Empfang des Augsburger Schreibens einen amtlichen und geheimen Brief aus dem Ministerium erhalten haben des Inhalts, daß ihn der König am 16. Juli nominiert hatte, jedoch unter dem Siegel des vorläufigen Geheimnisses. Indes hatte der König die Anweisung gegeben: „In vertraulicher Weise kann P. Dinkel von Meiner auf ihn gefallenen Wahl in Kenntnis gesetzt werden“⁵⁰. Wenn man nach des Königs Motiven für die Wahl Dinkels sucht – die amtlichen Akten schweigen sich darüber aus⁵¹, dann dürfte ins Gewicht gefallen sein, daß Dinkel in Erlangen beste Kontakte mit den Andersgläubigen gepflogen hatte. Solche Männer brauchte Max II., dem alles daran lag, Bayern zu einem echten paritätischen Staat zu machen.

Am 29. Juli machte Dinkel seinem bischöflichen Freund Mitteilung von der Münchener Nachricht. Postwendend gratulierte Deinlein zur Ernennung und erteilte praktische Hinweise⁵²:

„Augsburg am 31^{ten} Juli 1858

Hochwürdigster Herr Bischof!

Hochverehrtester Herr Amtsbruder!

Ihr mir sehr werthes Schreiben vom 29^{ten} d(ieses Monats) habe ich gestern richtig erhalten. Das Loos ist gefallen. Glück auf! Sie haben nichts, gar nichts dazu beigetragen,

⁴⁸ PSt 803, I.

⁴⁹ Vgl. Bischofsernennungen a. a. O. Nr. 12, S. 308, Nr. 13, S. 336.

⁵⁰ MA (= Ministerium d. Äußeren) 88 176, 50.

⁵¹ Von einer Einsichtnahme in Akten des Geh. Hausarchives war abzusehen, da diese z. Z. von anderer Hand bearbeitet werden.

⁵² OAA 7325.

das muß Ihr Trost seyn. Der Herr hat Sie gesucht und gerufen, folgen Sie vertrauensvoll seinem Rufe! Was einzelne, sonderbare Stimmen angeht, so setzt man sich ruhig darüber hinweg, wenn Sie auch von Bamberg kommen sollten . . . Sobald Sie das (vgl.) Decret erhalten, entwerfen Sie als Empfangsbescheinigung ein Dankschreiben an das Königl. Staats-Ministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten u. ein zweites an Seine Majestät unmittelbar zu Allerhöchst eigenen Händen. Das erstere ist mehr Form und allgemein gehalten; das zweite wärmer und detailliert. Was den Informativprozeß angeht, haben Sie ganz ruhig sich zu verhalten, bis Sie von der Apostolischen Nuntiatür aufgefordert oder gerufen werden. Nur erbitten Sie sich jetzt einstweilen folgende Zeugnisse *in duplo* und in lateinischer Sprache:

- a) Ihren Taufschein
- b) Ihre Absolutorien des Gymnasiums, der Philosophie und Theologie
NB! Ich habe früher auch den Pfarrconkurs mitvorgelegt u.
- c) ein Testimonium idoneitatis (Eignungszeugnis) vom Erzbischöfl. Domkapitel sede vacante zu Bamberg, welches Ihre verschiedenen Verwendungen in der Seelsorge nach empfangener Priesterweihe mit den verdienten Noten und dann in specie das Urtheil über Ihre Befähigung zur bischöflichen Würde resp. zur Leitung einer Diözese zu enthalten hat, dann
- d) ein Zeugnis über die empfangenen Weihen . . .

Es wird gut seyn, wenn Sie sich diese Zeugnisse sogleich erholen, weil Sie von der Nuntiatür zu deren Einsendung nur einen sehr kurzen Termin erhalten werden. –

Zum Schlusse des Processes haben Sie persönlich bei der Nuntiatür zu erscheinen und das tridentinische Glaubensbekenntnis in die Hände des Hochwürdigsten Herrn Nuntius abzulegen. Da erscheinen Sie in schwarzem Fracke mit stehendem Kragen, mit Allé-Mäntelchen und Chapeau bas (= Zylinderhut) oder Dreispitz, mit schwarzen Collopendien (Bäffchen?), kurzen Beinkleidern und schwarzen Strümpfen mit (schwarzen) Schuhen. – Wenn Sie nach München gerufen werden, kommen Sie Tags vorher zu mir u. bleiben bei mir über Nacht unter strengstem Incognito! . . .

Ein Pontificale brauchen Sie sich nicht anzuschaffen. Es ist hier ein ganz gutes zum bischöfl. Gebrauche und noch eines mit einem Commentar in der bischöfl. Registratur, ein Erbstück vom Hochseligen Bischof Petrus . . .“

Schneller als zu erwarten war, erreichte das Erlanger Pfarrhaus ein Schreiben aus der Münchener Nuntiatür, datiert vom 17. August, in dem Nuntius Fürst Flavio Chigi Dinkel zu sich beschied (lat.)⁵³.

„Hochwürdigster Herr!

Da der ordnungsgemäße kanonische Prozeß (Informativprozeß), Hochwürdigster Herr, bezüglich Ihrer Eignung und auch über den Stand der Kirche von Augsburg, für deren Leitung Sie designiert sind, durch die hiesige Apost. Nuntiatür zum Abschluß gebracht worden ist (confectus fuerit), ist es nötig, daß Sie sich hieher begeben, um am 26. d. M. um 12 Uhr vor mir in der Kapelle der genannten Apostolischen Nuntiatür das Tridentinische Glaubensbekenntnis abzulegen.

Notwendig ist auch, daß Sie die unten angeführten Zeugnisse in Original und amtlicher Form seitens des Bamberger Ordinariates in doppelter Ausfertigung mitbringen . . .

Die genannten Zeugnisse müssen dem vorher erwähnten kanonischen Prozeßmaterial beigelegt werden, damit Ihre Präkonisation im nächsten Konsistorium erfolgen kann, sofern der Hl. Vater zustimmt (si placuerit Beatissimo Patri).

⁵³ ebda.

Indem ich Ihnen dieses alles vertraulichst (reservatissime) mitteile, verbleibe ich mit dem Ausdruck meiner besonderen Hochschätzung

Euer Gnaden

untertänigster und in Xo ergebenster
(gez.) Flavio Chigi, Erzb. von Myra
Apostolischer Nuntius.“

Die Hürde des Informativprozesses war also in schnellem Lauf genommen und der Nuntius titulierte Dinkel bereits sehr distinguirt und in aller Form als Prälaten.

Der Termin der Präkonisation folgte rasch. Am 15. September berichtete Deinlein nach Erlangen⁵⁴:

„Heute soll in Rom das Consistorium seyn, in welchem wir präconisierte werden. Wenn dieses Consistorium nicht vertagt wurde, wird die Präconisation durch den Telegraphen bald zu uns gelangen.“

Konsistorium und Präkonisation wurden aber auf den 27. September verschoben. In der Zwischenzeit traf Deinlein verschiedene Vorbereitungen, wie er Dinkel schrieb (Brief v. 15. 9.).

„Die Sache nach Rom an den Agenten ist besorgt. Ich habe mich hier an den Banquier August Frommel gewendet, welcher für unsern Agenten in Rom – Herrn Abbate v. Dompieri – bei dem Geschäftshause Torlonia in Rom einen Credit auf 10 000 fl eröffnet hat. Davon kann der Agent nehmen, soviel er für uns beide braucht. Ich habe auch sogleich an Herrn v. Dompieri geschrieben, ihm die Crediteröffnung bekannt gemacht u. ihn in meinem u. in Ihrem Namen ersucht, für uns nunmehr das Uebliche zu beschäftigen. Bei Herrn von Bertram habe ich für Sie bestellt:

1. einen violett wollenen Talar mit Mozett, Birett und Cappa magna,
2. einen violett seidenen Talar mit Mozett, Birett u. Cappa magna,
3. eine einfache Inful (Mitra) von Silbermoor,
4. ein Paar weiß seidene u. ein Paar roth seidene Pontifical-Handschuhe,
5. ein Paar weiß seidene u. ein Paar roth seitene Pontifical-Schuhe.“

Auch gab Deinlein, der beim Besuch des Landesvaters in Augsburg (9.–13. September 1858) zweimal zur königlichen Tafel geladen worden war, Dinkel Verhaltenshinweise für den bevorstehenden Königsbesuch in Erlangen:

„Was Se. Majestät den König angeht, dürfen Sie ausser aller Sorge seyn. Er ist sehr gut gestimmt u. sehr begierig, Sie persönlich kennen zu lernen . . . Also seyen Sie ruhig und gefaßt u. antworten Sie lediglich auf seine Fragen. Bei Ihnen wird es schnell gehen; Er wird in Erlangen nicht lange anhalten . . . Seyen Sie also ganz ruhig und guten Muths, der König ist voll Freundlichkeit und Huld!“

In einem Postskriptum ließ Deinlein den ernannten Bischof Dinkel schließlich wissen: „vom künftigen Sonntage nachmittags bis 4t Oktober Abends bin ich

⁵⁴ ebda.

auf einer Firmungsreise.“ Diese begann am 20. September in Eresing, reichte bis Benediktbeuern und Füssen als südlichste Punkte und endete am 4. Oktober in Landsberg. Während dieser Amtsreise „ereigneten sich für die Diözese Augsburg die wichtigsten Dinge“, wie die Jahreschronik des Bistums bemerkt⁵⁵, nämlich die Publikation der Ernennung und Präkonisierung Deinleins und Dinkels. Der genannten Quelle zufolge trafen die Bullen für Deinlein „schon in den ersten Tagen des Monats Oktober“ in Augsburg ein, jene Dinkels ließ der Nuntius über Deinlein am 7. Oktober zustellen. Doch scheinen die Urkunden beider miteinander in der Nuntiatur abgesandt worden zu sein. Ein Brief Deinleins vom 11. Oktober nach Erlangen⁵⁶ gibt darüber und über finanzielle Angelegenheiten Auskunft:

„Unsere beiderseitige Angelegenheit geht rascher zu Ende, als ich mir geträumt habe. Ich habe die Original-Bullen und das Pallium schon in Händen. Anliegend folgen die Original-Bullen für Sie, aber auch die Rechnung des Banquiers August Frommel für Sie mit 3313 fl 42 Kr rh (= rheinisch), welche Sie an ihn zu zahlen haben. Meine Rechnung macht 5083 fl. u. 6 Kr rh. – Mit dem Eintreffen der Bullen ist meine Jurisdiktion in Augsburg zu Ende.“

Am Tag, als die Bullen in Augsburg eintrafen, legte Deinlein die Leitung der Diözese nieder⁵⁷. Das Domkapitel wählte am 14. Oktober den Generalvikar Dr. Lorenz Clemens Gratz zum Kapitelsvikar (nicht mehr den Dompropst Allioli!).

Die bischöfliche Würde, vor allem die Taxen in Rom, die normalerweise dem Jahresgehalt eines Präkonisierten entsprachen, jedoch für Dinkel auf 3313 Gulden ermäßigt waren, brachten den ziemlich mittellosen Erlanger Pfarrer tief in Schulden. Wie ihm ging es damals fast jedem neuen Bischof. Der Staat jedoch gewährte eine Überbrückungsbeihilfe. Über deren Art und Ausmaß gibt das Schreiben des bayerischen Finanzministers. Dr. Aschenbrenner an Dinkel (21. 10. 1858) erwünschte Aufschlüsse⁵⁸:

„Mit allerhöchstem Handschreiben a. d. Bad Kreuth den 19. Oktober l. Js. haben Seine Majestät der König allergnädigst zu bestimmen geruht, daß Euer Hochwürden und Gnaden zur Bezahlung der Taxen und Bestreitung der ersten Einrichtungskosten unter denselben Cautelen, wie solche der Erzbischof von München-Freysing und der Bischof von Regensburg geboten haben, ein unverzinslicher Vorschuß von 7000 fl gegen Rückzahlung aus der Staatskasse verabfolgt werden soll.

Im Vollzuge dieses allerhöchsten Auftrages gibt sich nun der ergebenst Unterzeichnete die Ehre, Euer Hochwürden und Gnaden von der Sachlage zu benachrichtigen und hiebei zu bemerken, daß der Herr Erzbischof von München-Freysing (Scherr) für den erhobenen Vorschuß von 15 000 fl nach erfolgter Einrichtung der erzbischöflichen Behausung sein sämtliches Mobiliar hypothekarisch versichert, der Bischof von Regensburg (Senestrey) dagegen für den erhobenen Vorschuß von 8 000 fl zur Sicherung für

⁵⁵ SchemAugsbg. 1859, 235.

⁵⁶ OAA 7325.

⁵⁷ SchemAugsbg. 1859, 235 f.

⁵⁸ OAA 7325.

die Staatskasse bei der k. b. Hypotheken- und Wechselbank dahier sich mit dem gedachten Betrag von 8 000 fl für die Lebensversicherung aufnehmen ließ und die betreffende Urkunde oder Caution deponirte. Die Rückerstattung des erhobenen Vorschusses hat von Seite des Herrn Erzbischofs von München-Freysing in halbjährigen Fristen von 1000 fl, von Seite des Bischofs von Regensburg in vierteljährigen Raten zu 500 fl mit dem 1. Oktober lf. Js. beginnend zu geschehen . . .“

Die Erwähnung des Rückzahlungsmodus in gleichgelagerten Fällen konnte und sollte für Dinkel ein Anhaltspunkt sein, in ähnlicher Weise zu verfahren und Vorschläge zu unterbreiten.

Um den Umzug zu verbilligen, schlug Deinlein vor, das gleiche Fuhrwerk zu benützen. Es sollte Dinkels Einrichtung nach Augsburg bringen, sein Umzugsgut aber nach Bamberg befördern. Doch ließen sich die Übersiedlungstermine nicht koordinieren.

Bischof Dinkel rüstete sich nun für die Weihe und Übernahme der Diözese. Deinlein gab ihm noch Hinweise für die Abfassung von Dankschreiben an König und Regierung. In einer lateinischen Dankadresse an den Papst⁵⁹ teilte Dinkel unter dem 14. Oktober mit, daß er für Weihe und Inthronisation das Fest Mariä Opferung (Sonntag, den 21. November) ausersehen habe.

Mitte November kam Dinkel nach Augsburg. Die Diözesanchronik berichtet darüber⁶⁰:

„Der hochwürdigste Herr Bischof Pankratius langte schon am 16. November in Augsburg an, nahm aber seine Wohnung nicht innerhalb der Stadt des heiligen Ulrich, sondern begab sich alsogleich in das außerhalb derselben gelegene Hospitium der PP. Kapuziner (St. Sebastian!), um die wenigen Tage bis zum wirklichen Antritt des bischöflichen Amtes in stiller Zurückgezogenheit der Vorbereitung auf seinen hohen Beruf zu weihen. Hochdieselben hatten aus besonderer Verehrung zur seligen Jungfrau den Tag Mariä Opferung zu Hochihrer Konsekration und Inthronisation ausersehen.“

Wie schon eingangs erwähnt, war einer der Mitkonsekratoren Erzbischof Michael v. Deinlein. Er bekundete auf diese Weise seine Freundschaft mit dem Neugeweihten. Er hatte seinen ehemaligen Alumnus zur bischöflichen Würde geführt und der Diözese Augsburg zugleich einen würdigen und fähigen Nachfolger gegeben. So wurde Michael v. Deinlein Wegbereiter für den größten Bischof auf dem Stuhl des heiligen Ulrich im 19. Jahrhundert. Pankratius v. Dinkel war eine Führungsgestalt des bayerischen Episkopats, zugleich ein erfolgreicher Kämpfer in der Kammer der Reichsräte. Der König bedachte ihn mit hohen Auszeichnungen, das Volk aber schätzte und verehrte ihn weit über seinen Tod hinaus.

⁵⁹ ebda.

⁶⁰ SchemAugsbg. 1859, 235 f.